

Ulrich Eisel

Wissenschaft: Ein männlicher Wahrheitsmythos!

Über die Verbindung der despotischen Logik der Väter mit dem
nomadischen Fortschritt der Söhne*

Warum ist es wichtig, die »moderne« Wissenschaft noch einmal als Mythos zu entlarven? Das gibt es schon (z. B. bei Paul Feyerabend).

Also müßte gezeigt werden, daß dieser Mythos nur als *männlicher* Mythos sein kann; d. h. daß das Selbstverständnis *kein* Mythos zu sein, sondern das einzige Verfahren zu sein, alle Mythen abzulösen (ein Verfahren und Garant für »Wahrheit« und »Fortschritt« zu sein)

1. gerade der Mythos ist, welcher
2. zirkulär mit der Wissenschaft als ausgeübte Praxis zusammenfällt, was
3. beschränkte Wahrheiten produziert, die »männlich« sind.

Umformuliert: Woher bezieht die offizielle »abendländische« Wissenschaft historisch ihren Objektivitätsanspruch (wie entsteht er, und wie verobjektiviert er sich selbst), worin realisiert er sich selbst *in* der Wissenschaft (wie arbeitet dieser Anspruch praktisch, so daß er durch seinen Erfolg zirkulär gesichert bleibt), und was ist an der offenkundigen Herrschaft dieser Idee »männlich«?

Dies würde sich zunächst auf die Metatheorie der Wissenschaften beziehen, auf wissenschaftstheoretische Normen der »rationalen« Verfahrensweise, Theoriekonstruktion usw.

In einem weiteren Durchgang müßten die gefundenen »männlichen« Eigenschaften und Strukturen in weiteren Dimensionen von »Wissenschaft« aufgesucht werden:

- Wissenschaft als Theorieinhalte
- Wissenschaft als staatliche Institution
- Wissenschaft als Handlungszusammenhang
- Wissenschaft als Produktivkraft
- Wissenschaft als Wissenschaftler

Wissenschaft als Phänomen der »Zivilisation« ist bestimmt durch Abstraktion/ Unterdrückung von »konkreter Natur«.

Die Unterdrückung von konkreter Natur als Abstraktion von konkreter Natur ist Bestandteil eines praktischen und eines theoretischen Vorgangs.

Modell des praktischen Vorgangs: die Tauschabstraktion als verallgemeinernde Wertfestsetzung für konkrete Individualität.

Modell des theoretischen Vorgangs: Logik und Quantifizierung als Bedingungen der Festlegung des Wahrheitswerts von Sätzen.

Da Unterdrückung primär einen Herrschaftsaspekt hat: Worin besteht die »Herrschaft« der Tauschabstraktion, bzw. unter welchen Bedingungen ist eine ökonomische Struktur wie die Wertform »direkte Herrschaft«?

Die Wissenschaft des Vaters

Der »orientalische Despotismus« ist der Ort des Kurzschlusses zwischen Herrschaft und Wertform.

Er repräsentiert im »allgemeinen Verhältnis« von Nomadismus und Seßhaftigkeit (Marx) die *abstrakte* Entstehung eines Klassen- und Ausbeutungsverhältnisses als Nicht-Klassenverhältnis: Ausbeutung als reale Fiktion von Nicht-Ausbeutung.

In der kriegerischen Okkupation bäuerlicher Gemeineigentumswirtschaften und deren »Nutzung« von städtischen Herrschaftssitzen aus *konstituiert* das »nomadische« Verhältnis zur Natur als »extensiv« zu nutzender Ressource ganze Gesellschaften als den Despoten abstrakt gegenüberstehende, ausbeutbare Natur.

Produktive Arbeit wird abstrakt »gesetzt« als »konkrete Natur«, denn *ihre Produkte* werden behandelt wie alle anderen Ressourcen eines eroberten Lebensraumes.

Auch in den bäuerlichen Gemeineigentumswirtschaften existiert, in immanenter Bedeutungszuweisung, Arbeit als »natürliche Handlung« (Verant), nicht als instrumental-rationale Produktivität. Sie befindet sich noch in der Tradition der Arbeit als Opfer.

Der Kurzschluß zweier völlig verschiedener Sinn-Systeme in der abstrakten Gemeinsamkeit, produktive Arbeit als »konkrete Natur« zu betrachten, ist konstitutive Systemeigenschaft des Despotismus. Despotismus ist das Setzen dieses Kurzschlusses durch das gewaltsame Sich-Setzen als gesellschaftliches Subjekt gegenüber einem anderen Sinn-System und die *Anerkennung* dieser Herrschaft durch Rekurs auf die Produktivität im eigenen Sinn-System

Ulrich Eisel

von der Seite der Ausgebeuteten aus. Das Wissen um die Fähigkeit und Produktivität im Opfer »setzt« »von unten« das Gesetzt-Sein durch Ausbeutung von oben.

Im Gesamtsystem werden Arbeit und Natur damit faktisch abstrakt instrumentalisiert, obwohl auf beiden Seiten kein instrumental-rationaler Begriff von produktiver Arbeit existiert. Arbeit als Produktivität ist gesamtgesellschaftlich verschleiert als »Natur«.

Die Struktur des Systems ist »subjektivistisch«. Zentriert im Repräsentativ-Subjekt eines Stammes konstituiert die ausbeuterische Herrschaft ihre Umgebung als »Natur«/Objektwelt. Gott erschafft die Welt.

Die *innergesellschaftliche Organisation* dieses die Objektwelt-Erschaffens und den Naturstatus-der-produktiven-Arbeit-Setzens vollzieht sich in einem auf »Tribut« aufbauenden, voll entfalteten Systems der Handelskapitalbildung.

Die Despoten sind gleichzeitig Fernhändler.

Ihr Ausbeutungssystem des Tributs ist zugleich ein Zwischenhändlerwesen. Steuereintreiber (Beamte) sind zugleich Händler (und Pächter).

Die nomadische Logik der *direkten* Nutzung von Natur setzt »natürliche« Arbeitsprodukte für sich in Wert um, indem sie *die Einheit* von Raub (Tribut) und Warenwertbildung (Handel) gesellschaftlich organisiert als »Ökonomie«.

Die gesellschaftlich realisierte Sinn-Beziehung zur Natur ist die der *direkten, abstrakten* Instrumentalisierung (nützliches Objekt) als *Wert*.

»Produktiv« *scheint* die Wertvermehrungsorganisation des Warentauschs zu sein; *er macht*, für die Zwischenhändler und den Despoten, aus gegebenen »Naturprodukten« *Wert*.

Als gesetzt vorausgesetzte Herrschaft zur Ausbeutung dergestalt konstituierter Natur *als* scheinbare Produktivität in der Verwertung dieser Natur: despotisches Patriarchat/ Warengesellschaft.

In dieser Struktur scheinproduktiver gesellschaftlicher Synthesis von »oben« entstehen formale Logik und Mathematik als Voraussetzungen des »rationalen Diskurses« und der experimentellen Überprüfung. Sie bilden die Wertform und die Wertgrößenform des Denkens.

Die selbst nicht den Regeln der Logik angehörenden Voraussetzungen der

Gültigkeit der Logik sind der Identitätssatz, der Satz vom Widerspruch und der Satz vom ausgeschlossenen Dritten. Sie entsprechen dem Herrschafts- aspekt des Despotismus.

Die Logik als Sinn: der Sinn als Logik

»Wahrheit« als das Zutreffen von Sätzen ist »objektiv«. Wahrheit ist das Zusammenfallen (Identität) von Subjektivität (Satz) und Objekt im Subjekt, das den Satz als »Erkenntnis«, und damit die Welt als »objektive« im Denken, setzt.

Die Entscheidung, welche Position wahrheitsfähig ist, hängt von der Kongruenz der Sinnstruktur der »Realabstraktion« (Sohn-Rethel) und der Denk- abstraktion ab. Wer die Realabstraktion »setzt«, »setzt« die Kriterien für Sinn und Sinnlosigkeit.

»Logischer« Sinn setzt *Entscheidbarkeit* voraus. Der Satz vom Widerspruch legt fest, daß nur *eine* wahre Position möglich ist, daß die dem wider- sprechende Position verworfen werden muß.

Das sichert die alleinige Wahrheit/Herrschaft desjenigen Subjekts, das in der Lage ist, sich als Instanz der Identität (als Subjekt der Wahrheit/ als Sub- jekt, das die Umwelt als Objekt konstituiert) zu setzen.

Der Satz vom ausgeschlossenen Dritten legt fest, daß diese Entscheidung zwischen zwei Alternativen tatsächlich getroffen werden muß. Eine (wenig- stens) dritte Möglichkeit würde ein Subjekt der Reflexion des Prinzips der Zweiwertigkeit voraussetzen und damit mit der naturhaften Herrschaft des despotischen Subjekts (Monopol auf die reflexionslose Setzung der Objekt- welt) brechen.

Daher setzt sich durch die proto-logischen Sicherungen *eines* Universal- subjekts und der damit gegebenen *Sinnlosigkeit* (nicht Falschheit!) des Widerspruchs ein politischer und ökonomischer Typus von möglicher Wahr- heit als Sinnkriterium durch.

Da sich die innergesellschaftliche Organisation der Konstitution *eines* Wertsubjekts empirisch als Tauschsphäre entwickelt, stellt sich die innere Organisation der Konstitution wahrheitsfähiger Aussagen durch Regeln des »intersubjektiven« Austauschs der empirischen Meinungen für einen »Kon- sens« im Sinne der Reduktion auf die Position (das Interesse) nur *eines* Sub- jekts her.

Daher sind wissenschaftstheoretische und gesellschaftstheoretische Kon-

zepte, wie die »Forschergemeinde«, die »Kommunikationsgemeinschaft«, der »ideale Sprecher« usw., ausnahmslos Konstruktionen eines Universalsubjekts vom Typ des Despoten (oder Gottes), d. h., die formalen und sozialen Regelungen dieser Gemeinschaften werden zu Recht als Unterdrückung und latend ausbeuterische Verwertung der eigenen Natur empfunden.

Die Konstitution der Herrschaft der zweiwertigen Logik im Denken als Basis des Prinzips »objektiver Wahrheit« entspricht der Konstitution der Warengesellschaft in der orientalischen Realität durch die Herrschaft des despotischen Subjekts als Basis der Entstehung der Objektwelt als instrumenteller.

Daß verschiedene Positionen »wahr« werden, d. h., daß zu früheren im Widerspruch stehende Sätze »objektiv« werden, weil sie zutreffen, ist damit durchaus offen. Das bedeutet: Innerhalb der Evolution der Warengesellschaften sind veränderte Besetzungen der Klassenposition des Universalsubjekts denkbar und dem Kampf der Patriarchen überlassen. (Welche Positionen (und Sätze) das sind, ist kein Problem der Logik, sondern eines der Systemtheorie logischer Systeme.)

Die Regelung des Ver-wertens

Die logischen Regeln spiegeln die ökonomische Sinnstruktur der Warengesellschaft.

Die doppelte Abstraktion von produktiver Tätigkeit liegt im Gebrauchswert der Produkte und im Tauschwert der Gebrauchswerte.

Die doppelte Abstraktion von produktiver Denktätigkeit liegt im intensionalen Sinn von Aussagen und in der extensionalen Bedeutung von intensionalem Sinn.

Warenwerte von geraubten »Naturprodukten« sind die *allgemeine* despotische Wertform objektiver Natur.

Logische Wahrheitswerte intensionaler Sätze sind die *allgemeine* (intersubjektivistische) Wertform wahrheitsfähiger Aussagen.

Die orientalische Wertsphäre stellt eine abstrakte Ökonomisierung des gesamtgesellschaftlichen Sinn-Zusammenhangs zwischen Mensch und Natur her.

Integrativer Sinn wird zu Wert.

Die extensionale, zweiwertige Logik stellt eine abstrakte Ökonomisierung des gesamtgesellschaftlichen Sinn-Zusammenhangs der Erkenntnis her.

Integrative Erkenntnis wird zu logischem Wahrheitswert.

Dergestalt »verschwindet« der Herrschaftscharakter des despotischen Wahrheitsbegriffs (objektivistisch/subjektivistisch) in der formalen Scheinproduktivität des logisch-rationalen Diskurses, wie die despotische Herrschaft in der Scheinproduktivität der Tribut-/Waren-Ökonomie verschwindet.

Die Wissenschaft der Söhne

Die Stagnation der orientalischen Despotien als reiche, Handelskapital bildende, totale Warenökonomien ist auf den despotisch gesetzten, innergesellschaftlichen Kurzschluß zwischen den ökonomischen (und klassenspezifischen) Funktionen des Handels und der Herrschaft zurückzuführen.

Die Erlösungsreligionen sind Reflexionen der gesellschaftlichen Stagnation und der Permanenz der Ausbeutung produktiver Arbeit, und sie sind Antizipationen der notwendigen Art der Auflösung dieser Stagnation/Ausbeutung.

Die gesellschaftliche Trennung von Herrschaft und Handel wird in der Aufspaltung des herrschenden Universalsubjekts in Vater und Sohn utopisch widerspiegelt. Die strukturelle Verdoppelung des männlichen, göttlichen Subjekts als die Geburt Jesu in der realen Welt als von Gott losgelöstem Unter-Händler, sein Alleine-gelassen-Sein vom Vater in dieser Welt, sein Kampf gegen die existierenden Händler im Tempel und gegen die Wucherer ist die Utopie der Unabhängigkeit der Handelskapitalbildung von den Herrschaftsfunktionen.

»Fortschritt« tritt auf als Idee und Praxis der Diffusion dieser Erlösungsutopie.

Die Klassenstruktur des Feudalismus »paßt« zu diesem exportierten Überbau: Das Christentum *befestigt* die Grundherrschaft und *entspricht zugleich* der progressiven Getrenntheit von Herrschaft und Handelskapital.

Ihre Verbindung mit »Produktivität« geht die Idee des Fortschritts im christianisierten Feudalsystem ein; Voraussetzung dafür ist ein »echtes« Klassenverhältnis zwischen Herr und Bauer (ein »Produktionsverhältnis«) und das damit gesetzte Bewußtsein der instrumentellen Rationalität der Arbeit für beide Seiten.

Das Eindringen des unabhängig emanzipierten Handelskapitals *in* die Produktion als Entstehung industriellen Kapitals ist die ökonomische Seite der Erstellung einer industriekapitalistischen Technik.

Ihr entspricht das Eindringen der Physik über die industrielle Technik in die Produktivität der kapitalistischen Ökonomie.

Die neuzeitliche Physik ist die wertformgerechte Abstraktion von »konkreter Natur« im Denken. In ihr wird die patriarchalische Logik der Konstitution von abstrakter Natur als Objekt *empirisch*. Sie dringt als mathematische Theorieform (Wertform und Wertgrößenform) in die Naturbetrachtung ein.

Die dadurch u. a. ermöglichte Betrachtung der Natur als Bewegungssystem, in dem »Kraft« ausgeübt wird (und als Energiesystem), ermöglicht die *praktische* Simulation der »Einheit der Natur« im »Mensch-Maschine-System« der »großen Industrie«. Arbeitskraft kann der Maschine »angehängt« werden.

Ökonomisch gesehen ver-wertet das den *Gebrauchswert* der Ware Arbeitskraft zum Zwecke der Produktivitätssteigerung.

Der Anstieg der instrumentellen Produktivität der Arbeit und der Natur in *dieser* abstrakten »Einheit« im Mensch-Maschine-System ist eine qualitative Veränderung des Umgangs mit der Produktivität der Arbeit und ist der Erfolg des Eindringens der patriarchalischen Wissenschaftlichkeit in die Naturbetrachtung, verbunden mit dem Eindringen des Handelskapitals (Sohn) in die Produktion.

Die Produktivität der durch den Sohn (Handelskapital und Physik) patriarchalisch veränderten Ökonomie spiegelt sich in der Logik der naturwissenschaftlichen Entwicklung.

Die »Fortschrittsstruktur« der »exakten« Naturwissenschaften ist ein Abbild der Prinzipien des Sohnes als dynamischem Agenten der Diffusion des patriarchalischen Prinzips.

Die Mathematisierung (und Logifizierung) der Theorie und die simulative Instrumentalisierung der Beobachtung sind die Ergebnisse der *in die Natur* eingedrungenen patriarchalischen Wertform und Wertgrößenform analog zu ihrem Eindringen *in die Arbeitsproduktivität*; sie sind die Voraussetzung für die Verwendung der Physik als Medium der realen »Einheit der Natur« von Objektwelt und Subjekt in Arbeit und Natur als abstraktem System der Kraftausübung; sie sind die Warenform der »Einheit der Natur« (oder von Subjekt und Objekt als abstrakten).

Die abstrakte, instrumental-rationale Produktivität dieser historisch erreichten »Einheit der Natur« in der Industrie liegt nunmehr *in der Produktivität der Physik* (Chemie usw.). Daher muß die formale und soziale Orga-

nisation ihres Universalsubjekts »Forschergemeinde« nicht nur »Wahrheit«, sondern *zunehmende* Wahrheit als »Forschungsfortschritt« gewährleisten.

Die normative Regelung des Verhältnisses von Naturwissenschaftler und Objekt verpflichtet diesen, wahrheitssuchend, tiefer in die Natur einzudringen. Das Verfahren ist »trial and error«. Es ist konzipiert als »Such-Verhalten« und bezieht sich aufs Objekt.

Zugleich ist diese Wissenschaftsethik des Suchens konzipiert als Überprüfungsverfahren. Es bezieht sich auf den »context of justification« und bezeichnet den Zwang zur Verifikation.

Damit ist die doppelte Funktion der »experimentellen Methode« gegeben. Sie *konstituiert* als Methodologie das Objekt; der Theoriefortschritt verläuft wesentlich entlang den »Beobachtungssprachen«, und zugleich ist sie der Garant für *empirische Intersubjektivität*.

Diese Struktur des Systems »Wissenschaft« als Kommunikationsgemeinschaft, Selbstwahrnehmung der Wissenschaftler, Ethik, formale Organisation (von Promotionsordnungen bis zur Struktur von Max-Planck-Instituten) usw. ist — als Einheit von patriarchalischem Herrschafts-(Wahrheits-)Prinzip (samt seinen Regeln) und Ausbreitungs- und Eroberungsprinzip der Söhne *in* der Fortschrittslogik *als* Produktivitäts- und Ausbeutungsprinzip — »männlich«.

Ob selbst dieser »Fortschritt« tatsächlich so produziert wird, ist eine andere Frage.

Die polemische Seite der Frage »Wissenschaft: ein männlicher Wahrheitsmythos?« erweist sich als zu kurz gegriffene Perspektive der Mythenkritik und damit auch von Männlichkeit. Sie suggeriert und unterstellt die Herrschaft einer Fiktion von universeller Gültigkeit als einem gesellschaftlichen Integrationsprinzip (zumindest als Handlungsintegrationsprinzip) und dies zu Recht; und sie suggeriert zugleich die Eröffnung des Blicks auf eine — nun endlich — mythenfreie Zukunft (zumal im Kontext der Auflösung des männlichen »Mythos Frau«).

Diese Strategie ist insofern »männlich«, als sie voraussetzt, daß Mythen tatsächlich keine Medien für »Wahrheit« sind, es also nur zu zeigen gilt, daß auch die Wissenschaft, weil sie sich selbst hypostasiert (wie alle Mythen), nicht wahrheitsfähiger ist als diese. Was bleibt, ist der Beigeschmack der schlechten Wahrheit für alle Wissensformen oder der guten Wahrheit für alle Wissensformen bei gleichzeitiger Hybris des männlichen Denkens, das

als einziges unbescheiden ist gegenüber allen anderen Mythen. Diese kritische Wendung des Relativismus ist eine zu schwache Kritik, weil sie die Ursachen der unglaublichen Karriere des männlichen Wahrheitsmythos nicht versteht.

Dagegen zu setzen wäre »Mythos als Produktivkraft« und gesellschaftliche Synthesis-Agentur. Das beinhaltet nichts Neues als Erkenntnis über die Struktur der Mythen, aber es ist *ein Problem* als »aufgeklärte« Perspektive.

Die männliche Wissenschaft (bzw. der »rationale Diskurs«) ist nicht nur im Sinne der universalistischen Fiktion *tatsächlich* ein Mythos, sondern auch in ihrer integrierenden Kraft. Einzig aufschlußreich ist die politische, die ökonomische, die interaktionistische, die emotionale, die formale Struktur beider: der universalistischen Fiktion und der Synthesisfunktion — falls der Mythos *aufgesucht* werden soll und zerstört werden soll, wenn er überfällig ist; allgemeine politische Kritik und allgemeine Kritik (formal, interaktionistisch, »atmosphärisch«) der Synthesis durch Männlichkeit als getrennte sind langweilig. Es ist notwendig, die ganze (eingeschränkte, aber auch im Verhältnis zu allen anderen Mythen überlegene) Kraft des männlichen Wahrheitsmythos ernst zu nehmen, um zu sehen, welcher neue Mythos dem alten überlegen ist: ob der »Mythos Frau« dies sein kann, wenn er, so wie bisher, strukturell und historisch (als Negation des rationalen Geistes) in seiner komplexen Funktion, ausbeutbare »konkrete Natur« zu sein, bestimmt wird und mit den positiven Vorzeichen, der Quell der Produktivität zu sein, versehen wird.

Die Reduktion von Produktivität auf »konkrete«, lebensweltlich »faßbare«, praktisch-synthetische Produktivität im »Mythos Frau« ist die Kehrseite der patriarchalischen Reduktion von gesellschaftlicher Produktivität auf rationale, analytische Abstraktion und instrumentelle Eroberung im »Mythos Mann«.

Der Mythos der »konkreten Produktivität«, der nicht dem der Wissenschaft abstrakt entgegenstehen will, muß zeigen, inwieweit die Abstraktheit männlicher Produktivität nicht so sehr durch die Abstraktion von der lebensweltlichen Phänomenologie geprägt ist, als vielmehr von der unzureichenden und wenig komplexen Abstraktion im Sinne reiner Produkt-Orientierung.

* Thesen als Diskussionsgrundlage für die Arbeitssitzung: »Wissenschaft: ein männlicher Wahrheitsmythos?«

Eine ausführliche Behandlung des Themas ist in Vorbereitung. Zur Konstruktion der Logik der despotischen Ökonomie im hier angedeuteten Sinne vgl. Eisel, U., Die Entwicklung der Anthropogeographie von einer »Raumwissenschaft« zur Gesellschaftswissenschaft. *Urbs et Regio* 17, Kasseler Schriften zur Geografie und Planung, Kassel, 1980, S. 334—412 und 480—493.

Sonderdruck aus:

Schaeffer-Hegel, B., Wartmann, B. (Hrg.),

Mythos Frau

Projektionen und Inszenierungen im Patriarchat.
publica, Berlin, 1983